

## Schadenersatz für ärztlichen Kunstfehler

■ **Paderborn (sim).** Der Patient war mit starken Kopfschmerzen ins Krankenhaus gekommen, eine Assistenzärztin aber gab Entwarnung: „Spannungskopfschmerzen“, diagnostizierte sie und entließ den Mann aus dem Kreis Paderborn mit Kopfschmerztabletten. Ein fataler Fehler: Heute ist er ein Pflegefall. Denn in der Kieler Klinik war nicht erkannt worden, dass der Patient an einem Aneurysma litt, das 13 Tage später eine schwere Gehirnblutung auslöste. Wegen des Behandlungsfehlers hat das Oberlandesgericht die Klinik nun zu Schadenersatz verurteilt und damit den Tenor eines ersten Urteils des Landgerichts Paderborn bestätigt. Wie hoch Schmerzensgeld und Schadenersatz genau sein werden, muss noch geklärt werden – auf jedem Fall steht dem Mann aber Ersatz für sein entgangenes Gehalt und Kosten für die Pflege zu.

Der Ostwestfale, der auf Montage in Kiel arbeitete, war im Sommer 2005 mit starken Kopfschmerzen mit einem Rettungswagen in die Klinik gefahren worden. Ausgelöst worden waren sie, so die Erkenntnisse des Gerichts, durch eine leichte Blutung aus dem Aneurysma, einem sogenannten „warning leak“. Die Ärztin habe den Patienten damals nicht genau genug befragt und die notwendigen Untersuchungen auf eine Gehirnblutung unterlassen, obwohl das dem medizinischen Sachstand entsprochen hätte.

## Kreis betreibt Fall Engelking weiter

■ **Herford (sim).** Mit deutlicher Justizschelte hat der Kreis Herford darauf reagiert, dass das Landgericht Bielefeld das Ermittlungsverfahren gegen den früheren Leiter des Herforder Bildungsbüros, Gerhard Engelking, eingestellt hat. „Die Öffentlichkeit hätte eine Anklage und ein sich anschließendes Strafverfahren erwarten können und müssen“, heißt es in einer Stellungnahme von Rechtsanwalt Martin Lindemann, der den Kreis juristisch vertritt. Auch die Auflage an Engelking, 2.000 Euro zu zahlen, sei „nicht angemessen“. Der Kreis werde deshalb das Disziplinarverfahren gegen den Beamten, dem Untreue, Betrug und Urkundenfälschung unter anderem im Zusammenhang mit der Abrechnung von Dienstreisen vorgeworfen worden waren, wieder aufnehmen. Das Verfahren gegen Engelking war 2007 von der damaligen Landrätin Lieselore Curländer in Gang gesetzt worden. Eine Anklage aus dem Jahr 2009 war vom Gericht 2011 nicht zugelassen worden.



Ostwestfälisch für Anfänger: Matthias Borner ist einer von vielen Autoren, die sich mit Spracheigenheiten der Region beschäftigen.

FOTO: GESEMANN/GESTALTUNG: KLAR

# „Da ist kein Vergang dran“

Die Unvergänglichkeit des Ostwestfälischen / Experten forschen über Regionalsprache

VON JULIA GESEMANN

■ **Bielefeld.** Der Ostwestfale an sich ramert gerne. Hat er sich beruhigt, drömlt er zu Hause rum – am liebsten im Pölder und mit Schluffen an den Füßen. Es sind diese Wörter und Redensarten, die typisch für die ostwestfälische Mundart sind.

„Das Ostwestfälische ist eine Dialektgruppe des Westfälischen, und das wiederum ist eine Dialektgruppe des Niederdeutschen oder des Plattdeutschen“, erklärt Cornelia Lorenz, Sprachwissenschaftlerin und Dialektologin. Sie arbeitet an der Universität Paderborn und weiß: „Nördlich von Düsseldorf wird traditionell das Niederdeutsche mit all seinen Dialektgruppen gesprochen.“ Während der westfälische Dialekt vor allem im Münsterland, im Sauerland, in Nordhessen, in Osnabrück und in Ostwestfalen-Lippe gesprochen werde, tauche das Ostwestfälische vor allem in Gütersloh, Bielefeld, Paderborn und Osnabrück auf.

„Generell leben wir in einem sehr dialektstarken Raum“, sagt Lorenz. Aber es gebe trotzdem Merkmale, die typisch ostwestfälisch sind. Ein Beispiel:

„In der Aussprache wird aus dem ‚g‘ oft ein ‚ch‘. Zum Beispiel sagen wir ‚wech‘ statt ‚weg‘.“ Ähnlich sei es mit dem Buchstaben ‚r‘. „Der wird vokalisiert: Aus ‚Kirche‘ wird dann schnell ‚Kiache‘.“

Das hat auch der Gütersloher Dieter Meyer-Gieseking herausgefunden. Seit 1981 widmet er sich den Besonderheiten der ost-

westfälischen Sprache. Das neueste seiner acht Bücher – „Ostwestfalen-Lippe und seine Mundart“ – ist 2012 im Flöttmann-Verlag erschienen. Meyer-Gieseking nennt die ostwestfälische Sprache „Missingsch, einen Mischmasch, verbunden mit der Unfähigkeit, gewissen Buchstabenfolgen zu artikulieren“. Elegant sei die ost-

westfälische Sprache nicht. „Man erkennt uns überall.“

Zu den Merkmalen des ostwestfälischen Dialektes gehören auch die grammatikalischen Besonderheiten. „Akkusativ und Dativ gehen häufig durcheinander“, sagt Meyer-Gieseking. Lorenz nennt Konstruktionen wie „ich bin angefangen“ oder „ich fahre nach Omma“, die typisch ostwestfälisch sind.

Bestimmte Laute und Wörter im Ostwestfälischen stammen aus dem Plattdeutschen. „Wörter wie Pöter, Buxe oder Mauken sind sehr originäre westfälische Wörter“, sagt Thomas Walden von der Universität Bielefeld. Gemeinsam mit Petra Pansegrau und Studenten hat er 2012 den Film „Muss ja! Typisch Ostwestfalen“ im Bielefelder Lichtwerk-Kino gezeigt. Augenwinkend nehmen sie darin die ostwestfälische Mentalität unter die Lupe. Dazu gehört auch, dass es zwischen verschiedenen Städten und Kreisen durchaus Wortunterschiede gibt. So werde der „Pölder“ auch schon mal „Polter“ genannt, der „Pinöckel“ werde zum „Pinörkel“, erklärt Lorenz.

Zur Zukunft von Pömpel, Patt und Pillepoppen sagt sie: „Bis heute werden die ostwestfälischen Begriffe im Alltag ge-

nutzt – das hält sich, unabhängig vom Alter.“ Es sei aber auch von Wort zu Wort unterschiedlich. Vor allem den „Pömpel“ kenne jeder. Dass „ramentern“ das Gleiche ist wie rumpoltern, wissen viele Jüngere nicht mehr; und auch, wenn sie selbst viel rundrömlen – bummeln nennen sie es oft nicht mehr so.

Viele der typisch ostwestfälischen Begriffe haben mittlerweile Nebenbedeutungen – wenn Wertungen mit einfließen. „Auf dem Land ist der Begriff ‚Pölder‘ eine sachliche Beschreibung fürs Nachtgewand“, sagt Lorenz. „In der Stadt assoziieren die Menschen mit ‚Pölder‘ häufig einen alten, karierten Schlafanzug.“

„Das Ostwestfälische verliert sich mit der Zeit“, glaubt dagegen Meyer-Gieseking. Auch der Gütersloher Matthias Borner befürchtet, dass die typischen Wörter weniger werden. Borner ist Autor des Ostwestfälisch-Sprachführers „Pömpel, Patt und Pillepoppen“. „Ich habe nur Wörter aufgeschrieben, die ich auch benutze“, sagt er. Zu seinen beiden kleinen Töchtern sage er abends selbstverständlich: „Ab in den Pölder. Es kommt einfach darauf an, ob die Elterngeneration das Ostwestfälische an die Kinder weitergibt.“

## Neue Serie mit Rätsel

Borners Bömmken



■ Wie viele andere Autoren hat sich auch der Gütersloher Matthias Borner typisch ostwestfälische Begriffe angeschaut – „aus Spaß an der Freud“. Angefangen hat er mit einer Zeitungskolumne in der Gütersloher Ausgabe der *Neuen Westfälischen*. Mittlerweile erklärt er die regionalen Unterschiede von ostwestfälischen Begriffen in seinen Sprachführern – für die Kreise Gütersloh, Paderborn und Herford sowie für die kreisfreie Stadt Bielefeld

(www.ostwestfaelisch.de).

In unserer neuen Video-Serie „Borners Bömmken“ stellt Matthias Borner typisch ostwestfälische Begriffe und Redewendungen vor. Raten Sie bei allen Folgen mit. Pro Folge verlosen wir drei der regionalen Ostwestfälisch-Sprachführer.

Am Montag starten wir mit unserem Rätsel-Spiel. In der Zeitung werden wir Ihnen dann auf dieser Seite die erste Frage stellen. Die Auflösung gibt es direkt am Dienstag im Video unter [www.nw-news.de/videos](http://www.nw-news.de/videos) und in der Zeitung. Ein Video-Interview mit Matthias Borner finden Sie unter dieser Adresse bereits jetzt online. (juge)

## Weitere Missbrauchsvorwürfe

Löhner berichtet von sexuellen Übergriffen in Kinderhaus

VON DIRK WINDMÖLLER

■ **Löhne.** Plötzlich waren die Erinnerungen wieder da. Als Klaus P. (Name geändert) in dieser Zeitung vom Vorwurf des schweren sexuellen Missbrauchs gegen den Gründer des Westfälischen Jugendwerks liest, liest er auch über seine eigene Geschichte. Das Jugendwerk hat mehrere Häuser betrieben, unter anderem in Löhne.

„Ich habe über die Jahre verdrängt, dass er die gleiche Sache auch mit mir abgezogen hat“, sagt der heute 31 Jahre alte Löhner. Mehrere Jahre lebte er in einem der Kinderhäuser, zu Beginn war er elf Jahre alt. Mit sechs anderen Kindern lebte er zusammen, Jungen und Mädchen in einer Wohngemeinschaft. Das sei nicht ungewöhnlich, sagt Jugendamtsleiter Jürgen Förster, „in Kinderhäusern gibt es eine 24-Stunden-Betreuung durch ausgebildete Erzieher“. Als P. etwa 13 Jahre alt war, verliebte er sich in ein Mädchen aus der WG. „Uns wurde immer

gesagt, wir sollten uns wie Brüder und Schwestern betrachten. Das ging nicht.“ Als es zum Austausch von Intimitäten zwischen beiden gekommen sei, habe sie der Betreiber des Hauses erwischt. „Nackt wie wir waren, sollten wir in seinem Büro weitermachen und er hat uns dabei bis zum Ende zugesehen.“

Der Mann habe sehr ein-



Will anonym bleiben: Klaus P. berichtet von Missbrauch. FOTO: INDI

schüchternd gewirkt. „Was der sagte, wurde gemacht. Wir haben das damals als Bestrafung empfunden, weil wir ja etwas Verbotenes gemacht hatten.“

Rund 15 Jahre habe er an dieses Erlebnis nicht mehr gedacht, nun will er zur Aufarbeitung des Falles beitragen. „Ich habe schon mit der Staatsanwaltschaft Kontakt aufgenommen und werde bald meine Aussage machen.“ Gegen den Gründer des Jugendwerks hat die Staatsanwaltschaft Bielefeld Anklage wegen sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen in 64 Fällen erhoben. Der Angeklagte bestreitet die Taten, berichtet sein Bad Oeynhausener Anwalt Marco Prigge.

Das Jugendamt habe seit 15 Jahren keine Kinder mehr ins Kinderhaus vermittelt, sagt Amtsleiter Förster – wegen „sehr unterschiedlicher Auffassungen über Pädagogik“. Missbrauchsvorwürfe seien aber nie erhoben worden. Alle Kinderhäuser der Westfälischen Jugendhilfe in Löhne sind geschlossen.

## Land soll für Staatsbad zahlen

Landesverband und Stadt Horn-Bad Meinberg legen „Eckpunktepapier“ vor

■ **Detmold / Horn-Bad Meinberg (sim).** In der Debatte um die Zukunft des defizitären Staatsbads Meinberg schieben der Landesverband Lippe (LVL) und die Stadt Horn-Bad Meinberg den Schwarzen Peter wieder dem Land NRW zu. In einer gemeinsamen Erklärung heißt es, das Land sei „in der Pflicht, seinen dritten Landesteil (also Lippe) aktiv zu unterstützen“.

Landesverbandschefin Anke Peithmann (CDU) wird noch konkreter: Das Land solle das Geld, das bislang für das Nationalparkbüro in Bad Lippspringe aufgewendet werde, ins Staatsbad stecken. Schließlich habe es, als es noch Pläne für einen Nationalpark in Lippe gab, seine Unterstützung für Horn-Bad Meinberg signalisiert. „Mittel sind also grundsätzlich vorhanden“. Das Land hatte allerdings kein Geld zur Rettung des Staatsbads in Aussicht gestellt, sondern die Einrichtung des Nationalparkzentrums in Horn-Bad Meinberg. Das hätte finanziert werden sollen aus Einnahmen aus

dem Nationalpark-Tourismus – die nun ausbleiben, weil das Projekt im Landschaftsverband beendet worden ist.

LVL und Stadt jedenfalls, so schreiben beide, könnten die Aufgaben des Staatsbads nicht alleine „dauerhaft schultern“. In einem Eckpunktepapier legen Peithmann und Horn-Bad-Meinbergs Bürgermeister Eber-

hard Block (SPD) fest, dass die Stadt drei Mitarbeiter des Staatsbads für Gästebetreuung und Kurmittelabrechnung übernimmt und dafür eine GmbH gründet. Welche Staatsbad-Gebäude in die GmbH überführt würden, müsse noch geklärt werden. Der LVL werde seinen Zuschuss ab 2014 auf 900.000 Euro jährlich begrenzen.

## KOMMENTAR

### Frechheit siegt nicht immer

SIGRUN MÜLLER-GERBES

Die Vorsteherin des Landesverbands Lippe agiert derzeit nach dem Motto „Frechheit siegt“. Erst zerreißt sie mit ihrem Votum gegen das rot-grüne Herzensprojekt Nationalpark das Tisch Tuch zwischen LVL und dem Land NRW – und dann soll das Land noch dafür zahlen. Anders lässt sich der Vorschlag zur Zukunft des Staatsbads Horn-Bad Meinberg

kaum interpretieren. Das Angebot des Landes, in der Stadt ein Nationalparkzentrum zu errichten, war ein Versuch, den Nationalpark in Lippe noch zu retten. Als der LVL dieses Angebot ausschlug, wurde es gegenstandslos. Das Land hat nun wenig Veranlassung, Lippe entgegenzukommen.

[sigrun.mueller-gerbes@ihr-kommentar.de](mailto:sigrun.mueller-gerbes@ihr-kommentar.de)

## OWL kompakt



### Blutiger Streit zwischen Kollegen

■ **Herzebrock-Clarholz.** Im Juni 2012 fügte ein 41-jähriger Mann in einer Arbeiterunterkunft in Herzebrock-Clarholz einem Kollegen nach einem Streit mit einem Auslösemesser lebensgefährliche Verletzungen zu. Das Bielefelder Landgericht verurteilte den Täter nun wegen versuchten Totschlags zu sechs Jahren und neun Monaten Haft.

### Schockanrufe: Warnung auf Russisch

■ **Herford.** Weil die potentiellen Opfer der sogenannten Schockanrufer in Bünde und Herford vor allem Russen und Aussiedler sind, bietet die Polizei im Internet nun auch Warnhinweise in russischer Sprache an. Allein am Mittwochmittag hatten die Täter drei Opfer um insgesamt 11.000 Euro betrogen.

### Laster fährt gegen die Wand

■ **Bielefeld.** Bei einem Unfall mit zwei 12-Tonnern ist ein Fahrer verletzt worden. Einer der Lastwagen war nach dem Zusammenstoß von der Straße abgekommen und mit viel Gas gegen die Hauswand des Firmensitzes der Firma JAB Anstoetz geprallt. Zuvor hatte das Fahrzeug einen hohen Metallzaun durchbrochen.

### Brand in Trafohaus verursacht Stromausfall

■ **Minden.** Ein Anrufer meldete den Brand eines Trafostandorts im Mindener Ortsteil Papinghausen. Mitarbeiter der Firma EoA stellten vor Ort fest, dass ein relativ kleines, aber wichtiges Teil durch einen Kurzschluss ausgefallen war. Das führte zu einem großflächigen Stromausfall, von dem mehrere Straßenzüge betroffen waren.

### Urkunde mit Seltenheitswert

■ **Beverungen.** Tischlermeister Heinrich Lücke aus Wehrden hat doppelt gefeiert. Zum 100. Geburtstag erhielt er als erster Tischlermeister im Kreis eine Urkunde zum 70-jährigen Meisterjubiläum. Die sind eigentlich nur bis zum goldenen Meisterbrief erhältlich. Also hat die Innung ihm eigens eine Urkunde anfertigen lassen.

### Unfälle und Glätte legen A 33 lahm

■ **Borchen.** Starke Schneefälle und Glätte in den Höhenlagen des Kreises Paderborn führten innerhalb kurzer Zeit zu mehreren Verkehrsunfällen auf der A 33, die längere Zeit in Fahrtrichtung Osnabrück gesperrt werden musste. Bedingt durch das hohe Fahrzeugaufkommen kam es auch auf der A 44 zu Behinderungen.

### Zeitungsbote schlägt Alarm

■ **Lemgo.** Ein Zusteller dieser Zeitung hat sich als Lebensretter bewährt. Im Lemgoer Ortsteil Matorf (Kreis Lippe) hatte der Bote einen Garagenbrand entdeckt. Er rief die Feuerwehr, weckte die acht Hausbewohner und holte sie aus ihrer bereits verrauchten Wohnung. Eine hochschwangere Frau wurde mit Verdacht auf Rauchvergiftung behandelt.